KBA 5460

Briefe an die N. Z.

Kommunistenfreundliche Pfarrer?

Nach den Aeusserungen des Herrn Ernst Pollatschek, Walzenhausen, und des Herrn Pfarrer Max Frischknecht sei auch einem langjährigen Leser der National-Zeitung und einem langjährigen Freund von Karl Barth ein kurzes Wort in der Oeffentlichkeit gestattet. Ich bin völlig einverstanden mit dem Satze des Herrn Pollatschek: «Denn wer Ungerechtigkeit und Terror duldet oder auch nur entschuldigt, verleugnet Christus». Weil ich die Methoden und Handlungsweisen des Schreibers als krasse Ungerechtigkeit empfinde, kann ich nicht schweigen. Wer zum Kampf gegen Ungerechtigkeit im Grossen aufruft, muss sich hüten, in ungerechter Weise ehemalige Freunde, die sich mit aller Kraft für Gewährung des Dauerasyls eingesetzt haben, politisch zu diffamieren, nachdem ihm das Dauerasyl gewährt wurde.

Zur Hetze gegen Karl Barth ist zu sagen, dass dieser Mann menschlich tapfer und christlich unerschrocken zu einer Zeit gesprochen hat, wo viele Schweizer schlotterten, feige schwiegen, mit Anpassung liebäugelten und Schweizertum und Evangelium verrieten. Was Karl Barth damals gesagt hatte, darf heute noch gelesen werden, was nicht von allen Rednern und Reden jener gefahrvollen Zeit gesagt werden kann. Seine stille «positive» Theologie, die auf einem abgründigen Nihilismus allem Menschlichen gegenüber ruhen soll, hat mir immer wieder neue Kraft und neue Freudigkeit geschenkt, mich mit Leidenschaft einzusetzen für das Recht der Entrechteten und für den Dienst der Liebe in der Gewissheit der grossen Barmherzigkeit Gottes. Es war ein Unrecht, die Juden als den einen einzigen Sündenbock für alles Schiefe in der Welt hinzustellen. Karl Barth hat dieses Unrecht nie mitgemacht, sondern leidenschaftlich bekämpfen helfen.

Es ist ein Unrecht, Karl Barth heute zum Sündenbock für alles und jedes zu stempeln, was unmenschlich ist und ihn politisch zu verdächtigen, weil er zusammen mit vielen Christen die Zukunft der Kirche weder von einem Westblock noch von einem Ostblock abhängig macht, sondern einzig vom auferstandenen Herrn und seinem kommenden Reich. Karl Barth hat mich frei gemacht von Illusionen über Menschen und mich dadurch bewahren helfen vor Verbitterung über allerlei Enttäuschungen mit und an Menschen und mir dadurch verholfen zum freudigen Dienst in christlicher Menschlichkeit. Ich danke meinem Freund für diese Hilfe.

Pfr. D. Paul Vogt, Alt-Flüchtlingspfarrer, Grabs.

Knallfeuerwerk am 1. August

In Nr. 353 der National-Zeitung war ein Artikel «Post Festum» zu lesen, in dem mit aller Deutlichkeit die Knallerei verurteilt wird und dabei die Verwunderung ausgedrückt ist, warum immer wieder trotz Gesetzen und Aufrufen dieser Unsinn um sich greift. Von fachtechnischer Seite ist dazu zu sagen, dass das Knallfeuerwerk die höchsten Gewinnmargen einbringt, von den ohnehin schon hohen Reingewinnen beim Feuerwerkverkauf. Fabrikanten und Grossisten haben also in erster Linie ein Interesse daran, dass dieser «Brauch» erhalten bleibt. Knallfeuerwerk ist einfacher, und darum schneller und billiger herzustellen, als sog. Farbenfeuerwerk. Das scheint des Rätsels Lösung zu sein.

Dazu kommt noch, dass die massgebenden behördlichen Stellen so gut wie gar nichts über die chemische Stelle anregend, richtungweisend und das Ganze beherrschend zu lehren und zu führen. Es liegt darin von Seite der Wahlbehörde eine Missachtung der Hygiene, die man sich angesichts der Wichtigkeit der Vorsorge und der Vorbeugung für alle Fragen der Volksgesundheit einfach nicht gefallen lassen darf.

F. S.

Trinkgeld zum Trinken?

Als Hotelfachmann a. D. hat mich Ihr Brief an die National-Zeitung sehr interessiert, und es ist der Zweck meines heutigen Schreibens, Ihnen einige Aufklärung über das Trinkgeld zu geben.

1. glaube ich kaum, dass Sie heute auf einer Hotel- oder Restaurantrechnung das Wort Trinkgeld finden, insofern es ein Etablissement ist, welches fachmännisch geführt ist.

2. Wenn Sie glauben, diese nach Ihrer Meinung Neueinrichtung, wie Sie es nennen, das Trinkgeld auf die Rechnung zu schlagen, sei eine Einführung der Hotel- resp. Restaurationsinhaber, so sind Sie schlecht orientiert. Diese sogenannte Trinkgeldablösung wurde seinerzeit von den Angestelltenorganisationen verlangt. Die vom Hotelier für das Personal einkassierten Servicegelder werden regelrecht im Hoteljournal in einer besonderen Rubrik verbucht und von den Kontrollorganen periodenweise nachgesehen. Dem Hotelier ist durch diese Neuerung eine grosse Mehrarbeit für das Bureau entstanden.

3. In früheren Jahrhunderten war das Trinkgeld eine Gabe für eine Dienstleistung oder Gefälligkeit, die man niedrig Stehenden freiwillig zukommen liess. Zu Ende des Mittelalters und im 16. Jahrhundert erbat sich ein Meister, der eine grosse Arbeit gefertigt hatte, für seine Gesellen, aber auch für seine Frau, ein sogenanntes Trinkgeld. Aber auch die Beamten, deren fester Gehalt meist nicht sehr hoch war, waren teilweise auf Trinkgeld angewiesen. Ein Seitenstück zu dem Trinkgeld bildete früher das Badegeld. Heute ist das Badegeld wenn nicht obligatorisch, immerhin vom Bedienungspersonal erwartet. In Nordamerika, wo die Löhne hoch stehen, werden seltener Trinkgelder gegeben, aber gleichwohl angenommen, resp. nicht refusiert. Bei den Türken wird Badegeld, bei den Chinesen Teegeld verabreicht. Russland war früher das klassische Land der dort Schnapsgeld genannten Trinkgelder. Also hat Ihre Schnapsidee schon in früheren Jahrhunderten Schule gemacht.

4. Ich bin überzeugt, dass, wenn Sie als Gast von einer sauberen Serviertochter nett und aufmerksam bedient werden, Sie ihr sicher ein Bedienungsgeld über den üblichen Rahmen geben, was menschlich verständlich ist. Würde das Bedienungspersonal aber vom Arbeitgeber als Fixbesoldete angestellt, so bin ich sicher, dass die zu erwartende weniger aufmerksame Bedienung von den meisten Gästen beanstandet würde. Das Resultat: Der schlaue Gast, der auch ein freundliches Bedienungsgesicht als Selbstverständlichkeit erachtet, würde sofort dieses Fixbesoldungssystem sabotieren. Er wird, um einen aufmerksamen Service zu bekommen, sofort, und zwar zum voraus, dem Bedienenden ein Separattrinkgeld geben; das Fixbesoldungsprinzip wäre durchbrochen. Das Trinkgeld würde mit Hilfe des Personals automatisch neue Schule machen und man stünde am gleichen Standpunkt wie zuvor.

O. K., Basel

Unsere Leser schreiben

Kartoffelkäfer auf dem Bruderholz

Nachdem die schwülen Sommertage über das Wochenende erträglicheren Luftmassen das Feld überliessen, war vorauszusehen, dass sich Tausende aus der Stadt auf den Spaziergang machten. Wie schön war es, durch die Felder und Gärten zu wandern, um die reichen Gaben der Natur überall zu betrachten, die der Sommer uns geschenkt. Gewiss erheischte es auch der Hände Fleiss, um alle Kulturen zu einer befriedigenden Ernte zu bringen. Doch, siehe da! Unweit vom Wasserturm auf dem Bruderholz entdeckte ich einen Kartoffelacker, der mir fast die Lust am Weiterwandern raubte. Abgesehen vom hohen Unkraut, das massenweise den Acker «zierte», erblickte ich da Kartoffelstauden, die von Kartoffelkäfern dicht übersät waren. Soweit mein Auge reichte, nichts als die bekannten gelben Käfer und deren Larven, die am zarten Grün der Blätter nagten. An vielen Stellen war überhaupt kein einziges Blatt mehr da. Wenn ein Bauer auf diese Weise für seinen Kartoffelacker sorgt, ist es bedenklich. Zum mindestens dürfte er wissen, dass sich ein derartiger Herd von Schädlingen in der weitesten Umgebung auswirkt, weil andere Aecker ebenfalls befallen werden und der gute Nachbar grösste Mühe hat, über das Ungeziefer Meister zu werden. Freilich, wenn das Interesse für die eigene Ernte nicht grösser ist, wie kann man da vermuten, dass er für seine Mitbauern die nötige Rücksicht aufbringt!

fy

Aviatik

Plinio Romaneschi †

ag. In Paris starb im Alter von 60 Jahren der aus dem Tessin stammende Fallschirmabspringer Plinio Romaneschi, der an zahlreichen Flugveranstaltungen in der Schweiz, in Italien und in Frankreich mitbeteiligt war. Er übte während 30 Jahren den Beruf eines Einfliegers im Dienste der französischen Industrie aus. Romaneschi war Inhaber des Weltrekordes in der Zahl der Fallschirmabsprünge, da er einige tausendmal mit dem Fallschirm aus dem Flugzeug sprang. Er wird in Biasca, seinem Heimatort, bestattet.

Gründung des «Deutschen Aeroclub»

ag. (Reuter) Liebhaber der Zivilluftfahrt und des Segelflugsportes aus ganz Westdeutschland und West-Berlin trafen sich in Gersfeld-Rhoen und gründeten den «Deutschen Aeroclub». Es ist dies die erste offizielle Institution dieser Art, die in Westdeutschland seit dem Kriege ins Leben gerufen wird.

Man erwartet, dass von deutscher Seite Anstrengungen unternommen werden, um eine Aufhebung des alliierten Verbotes der Zivilluftfahrt, vor allem des Segelflugsportes, zu erwirken.

Kurorte und Reiseverkehr

Auf dem Bürgenstock

Die auf dem von Blumen umsäumten Bahnhofplatze abgehaltene Bundesfeier auf Bürgenstock nahm trotz der ungünstigen Witterung einen guten Verlauf. Turnerische Darbietungen von Mitgliedern des luzernischen Bürgerturnvereins mit den Weltmeistern Stalder und Eugster, Jodelvorträge und eine markante, mit grossem Beifall aufgenommene Ansprache von Nationalrat Dr. Wick haben der durch ein Feuerwerk verschönten Feier ein besonderes Gepräge gegeben. Der an der Feier anwesende deutsche Bundskanzler Dr. Adenauer hat diese mit regem Interesse verfolgt.

Weggis-Hertenstein

Herrliche musikalische Genüsse bot die Schubert-Mozart-Woche. Während der bestqualifizierte Lehrergesangverein des Kantons Luzern unter der bewährten Leitung von Stiftskapellmeister J. B. Hilber, Luzern, mit einem auserlesenen Programm mit künstlerischen Einlagen eine dankbare Zuhörerschaft begeisterte, brachte, von einem klaren Sommerabend begünstigt, die Freilichtaufführung «Bastien und Bastienne», Oper von Mozart, einen vollen Erfolg. Neben diesen musikalischen Darbietungen suchen und finden unsere Gäste in der Sommerhitze willkommene Abkühlung im idyl-

BASEL

Tausend Blutspender

gl. Obschon der heutige Stand der Heilkunst in beträchtlich vermehrtem Masse und immer noch zunehmendem Umfang zur Blutübertragung auch zu Heilzwecken — nicht nur bei grossem Blutverlust des Patienten — greifen lässt, hat Basel als erste und einzige Schweizerstadt den bisherigen Weg der Blutbeschaffung gegen Bezahlung mutig und menschheitsgläubig am 22. Mai dieses Jahres völlig verlassen, um zum prinzipiell freiwilligen Blutspende-System überzugehen. Der Erfolg ist unserem Blutspendezentrum Baselstadt des Schweizerischen Roten Kreuzes nicht versagt geblieben; am Freitagnachmittag hat sich der 1000. freiwillige Blutspender — eine Frau — am Petersgraben 4 gemeldet.

Der Leiter des Blutspendezentrums, Dr. Berger, hatte den guten Einfall, uns zu bitten, dabei zu sein, wenn der 1000. Spender sich melden würde. Als die Zahl einmal über die 995 geklettert war, fing eine leichte Erregung an, sich bemerkbar zu machen; alles wartete gespannt auf das Klingeln an der Tür. Wer würde der 1000ste sein? Da betrat mit ihrem Mann Frau Ruth Hipp das Gebäude. Die kurze Formalität der Ausfüllung des Meldeprotokolls wurde vollzogen. «Möchten Sie zuerst, oder Ihr Mann?» — «Geh du zuerst!» meinte Frau Hipp freundlich. Damit wurde er Nr. 999 und sie erhielt die Nr. 1000. Frau Hipp ist die 1000. freiwillige Blutspenderin geworden, eine Frau, und das ist eigentlich in gewissem Sinne gerecht so; denn unter diesen 1000 Spendern machen die Frauen nahezu 70 Prozent aus. Die männlichen Blutspender stehen in Basel noch schwer im Hintertreffen. Ob das so bleiben muss? Regt sich da

tet, u. a. einer durchgehenden Lautsprecheranlage und einem Speisewagen, bot der Leichtstahlwagen für Jung und Alt eine freudige Ueberraschung. Nach dem Mittagessen in Schwanden setzte ein grosses Rätselraten über das Ziel der Reise ein. Während der Fahrt wurden als weitere Ueberraschung fünf Wettbewerbsfragen aufgegeben, die natürlich jedermann zuerst gelöst haben wollte. Von prächtigstem Wetter begünstigt und befriedigt von all dem Schönen, das man gesehen und erlebt hatte, traf der Zug am Sonntagabend wieder in Basel ein — wobei noch erwähnt sei, dass allen Teilnehmern ausser einem Päckli Leckerli noch eine Miniaturkleiderbürste, vom Basler Blindenheim hergestellt, als Erinnerung ausgehändigt wurde.

Ständchen des Löffler Streichquartetts

Das Löffler-Quartett aus Schleswig-Holstein (Vater und Töchter) spielte kürzlich im Diakonissenhaus in Riehen und im Augenspital in Basel. Mit Werken von Bach, Goudimel, Frescobaldi u. a. erfreute das Quartett die Zuhörer. Dem fein aufeinander abgestimmten, uneigennützigen Ensemble sei für die prächtigen Vorträge der herzlichste Dank ausgesprochen. L. H.

Briefkasten

Die Sprechstunde fällt bis auf weiteres aus

Rennfahrer. An die streitenden Schwäger. Koblet fährt Strassenrennen und auf der Bahn Verfolgungs- aber keine Steherrennen.

Ferien. An Vacances. Da es kein gesamtschweizerisches Feriengesetz gibt, richten sich die Ferienansprüche nach dem kantonalen Recht oder nach persönlicher Abmachung. Wir glauben, Sie werden sich

löst haben wollte. Von prächtigstem Wetter begünstigt und befriedigt von all dem Schönen, das man gesehen und erlebt hatte, traf der Zug am Sonntagabend wieder in Basel ein — wobei noch erwähnt sei, dass allen Teilnehmern ausser einem Päckli Leckerli noch eine Miniaturkleiderbürste, vom Basler Blindenheim hergestellt, als Erinnerung ausgehändigt wurde.

Ständchen des Löffler Streichquartetts

Das Löffler-Quartett aus Schleswig-Holstein (Vater und Töchter) spielte kürzlich im Diakonissenhaus in Riehen und im Augenspital in Basel. Mit Werken von Bach, Goudimel, Frescobaldi u. a. erfreute das Quartett die Zuhörer. Dem fein aufeinander abgestimmten, uneigennützigen Ensemble sei für die prächtigen Vorträge der herzlichste Dank ausgesprochen. L. H.

Briefkasten

Die Sprechstunde fällt bis auf weiteres aus

Rennfahrer. An die streitenden Schwäger. Koblet fährt Strassenrennen und auf der Bahn Verfolgungs- aber keine Steherrennen.

Ferien. An Vacances. Da es kein gesamtschweizerisches Feriengesetz gibt, richten sich die Ferienansprüche nach dem kantonalen Recht oder nach persönlicher Abmachung. Wir glauben, Sie werden sich mit Ihren 3 Wochen begnügen müssen, wenn Sie nicht auf dem Weg persönlicher Verständigung etwas mehr erlangen können.

Lose. An Anny: Leider nichts gewonnen!

An Paul: Sie gehören zu den relativ Glücklichen, die wenigstens ihren Einsatz zurückgewinnen: die Endzahl 3 gewinnt 5 Fr.

zielle Institution dieser Art, die in Westdeutschland seit dem Kriege ins Leben gerufen wird.

Man erwartet, dass von deutscher Seite Anstrengungen unternommen werden, um eine Aufhebung des alliierten Verbotes der Zivilluftfahrt, vor allem des Segelflugsportes, zu erwirken.

Kurorte und Reiseverkehr

Auf dem Bürgenstock

Die auf dem von Blumen umsäumten Bahnhofplatze abgehaltene Bundesfeier auf Bürgenstock nahm trotz der ungünstigen Witterung einen guten Verlauf. Turnerische Darbietungen von Mitgliedern des luzernischen Bürgerturnvereins mit den Weltmeistern Stalder und Eugster, Jodelvorträge und eine markante, mit grossem Beifall aufgenommene Ansprache von Nationalrat Dr. Wick haben der durch ein Feuerwerk verschönten Feier ein besonderes Gepräge gegeben. Der an der Feier anwesende deutsche Bundskanzler Dr. Adenauer hat diese mit regem Interesse verfolgt.

Weggis-Hertenstein

Herrliche musikalische Genüsse bot die Schubert-Mozart-Woche. Während der bestqualifizierte Lehrergesangverein des Kantons Luzern unter der bewährten Leitung von Stiftskapellmeister J. B. Hilber, Luzern, mit einem auserlesenen Programm mit künstlerischen Einlagen eine dankbare Zuhörerschaft begeisterte, brachte, von einem klaren Sommerabend begünstigt, die Freilichtaufführung «Bastien und Bastienne», Oper von Mozart, einen vollen Erfolg. Neben diesen musikalischen Darbietungen suchen und finden unsere Gäste in der Sommerhitze willkommene Abkühlung im idyllisch gelegenen Strandbad und gleiten abends im schaukelnden Kahn auf den im Mondenschein glitzernden See hinaus.

Crans-sur-Sierre

Am 1. August konnte als Festredner Mr François de Preux, Député au Grand Conseil, gewonnen werden. Sichtlich ergriffen waren die vielen Gäste aus fast allen Nationen von der Einfachheit und Schlichtheit dieser Feier. Ein prächtiges Kunstfeuerwerk und anschliessend ein Augustfeuer schlossen die diesjährige Nationalfeier. K.

Jass und Skat

Anfragen über Regelinterpretationen und taktische Probleme beantworten wir unter dieser Rubrik jeweils im Dienstag-Morgenblatt

Steiger

An E. St., Basel

«Sehr geehrter Jass- und Skat-Oberrichter! Wir spielen Steiger. A ist König, hat 100 vom Herzass, 50 vom Schaufelnell und den Schaufelbauer, abgelegt unter den 6 Karten auch die Schaufelstöcke. Schaufel ist Trumpf. A hat also einen sicheren Match in Händen. Kann er nun die abgelegten Stöcke auch noch weisen und wann?» E. St.

Mein lieber E. S. Mit sichtlich schlechtem Gewissen finde ich erst jetzt Deine Anfrage vor, nachdem sie bei mir schon ziemlich lang gelagert worden sein muss. Ich bitte deshalb um gebührliche Entschuldigung. Zu Deiner Frage selbst ist zu sagen, dass alle abgelegten Karten nur als Punkte gezählt, nicht aber als Weiskarten benützt werden dürfen. Auch die Stöcke machen dabei keine Ausnahme und bleiben in Deinem Falle ungeschrieben.

Schieber

An H. O., Basel

«Wir machten einen Schieber und bei einem Stich habe ich mich verzogen. Ich gab schon die richtige Farbe an, aber ich wollte das Nell stechen und verwütschte Trumpfzehner, den ich zurücknahm. Aber die Gegner protestierten und sagten, das gehe nicht. Stimmt das? H. O.»

Ja, das stimmt. Das sollte man sich an jedem Jasstisch merken, auch dort, wo man das fröhliche Spiel nicht nach strengrechtlichen Regeln betreibt: eine Karte, die ausgegeben ist, bleibt liegen und darf nicht mehr zurückgenommen werden — es wäre denn, man habe falsch ausgespielt oder falsche Farbe zugegeben. Dann darf aber nicht gestochen werden, sofern man kleiner zugeben kann.

Skat

An A. F., Zürich

«Mit Interesse verfolgt unsere «Zürcher Skatrunde» jeweils im Dienstagblatt Ihre Ausführungen über Zweifelsfälle, die sich auch bei langjährigen Skatbrüdern im Spiel zeitweise ergeben. Mit kurzen Worten: Wir

An W. S., Basel

«Weiser Skatspalte-Betreuer! Im Auftrag einer Skatrunde gestatte ich mir, Sie in folgender Angelegenheit um Ihr Urteil zu bitten: Abgemacht war: es wird strengrechtlich gespielt. A. ist vorn und hat einen knochenreinen Uno mit altem und kleinem Wenzel; Schaufelwenzel gedrückt. Er spielt den kleinen Wenzel aus mit der Annonce «Grand», korrigiert sich jedoch, bevor gedeckt ist: «Nein, Uno!» C. erklärt das Spiel als Grand verloren, da die Annonce erst korrigiert wurde, als schon ausgespielt war. A. ist der Meinung, ein höheres Spiel könne er nachträglich noch deklarieren, bevor die ausgespielte Karte gedeckt sei. Es wurde vereinbart, die Fragen offen zu lassen und Ihrem salomonischen Urteil zu unterbreiten.» W. S.

Gewiss darf man ein bereits annonciertes Spiel neu deklarieren, sofern die Korrektur eine höhere Reizung einschliesst und noch nicht ausgespielt ist! Ob gedeckt oder nicht gedeckt, spielt dabei keine Rolle. A wird demnach einen Grand spielen, resp. abschreiben müssen. Dabei steht den Gegnern immer noch das Recht zu, zu kontrahieren, da A selbst im Ausspiel war und offenbar die nötige Frist, eine Kontraerklärung abzuwarten, nicht eingehalten hat. So boshaft sind nämlich die Brüder, die den Skat nach strengen Gesetzen spielen ...

An die Meisterrunde im Rest. «Rialto»,

«Wie es auch dem Skatprofessor nicht völlig unbekannt ist, wird hier ein guter, flüssiger, mutiger Skat nach den allerstrengsten Regeln gespielt. Nun hat ein prominentes Mitglied unserer Runde nach ordnungsgemässer Einbringung des letzten Stiches sieben Punkte, d. h. einen König und eine Dame, den Gegnern hingeschoben — in der unverkennbar spöttischen Meinung, er brauche diese Punkte nicht und «schenke» sie der Gegenpartei. Jetzt kommt der Grenzfall, über den wir nicht hinwegstolpern können: der Spieler hatte natürlich, wie es sich für einen Meister geziemt, die einkommenden Punkte während des laufenden Spieles gezählt und sich — verrechnet! Das heisst, er hatte einen König doppelt einkalkuliert. Ergo besass er un-

hohe Verbrennungstemperaturen, sondern auch eine rasante Druckwelle. Für den Laien wird es verständlicher, wenn er weiss, dass für Unterwassersprengungen (Tiefenbomben, depth charge) ebenfalls aluminiumhaltige Sprengstoffe Verwendung finden (Druckerhöhung).

Bis jetzt gab es zwei Feuerwerkfabriken in der Schweiz. Neue Fabriken sind im Entstehen. Hoffen wir, dass die neuen Fabrikanten ein Einsehen haben und kein lärmendes Feuerwerk herstellen, denn auch Luftheuler enthalten gefährliche Mischungen.

W. Z., Chemiker.

Umstrittene Wahl eines Hygiene-Professors ETH

Auf Ende des Sommersemesters ist Professor Dr. von Gonzenbach als Dozent für Hygiene an der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich zurückgetreten. In Hochschulkreisen erfährt die Wahl von Herrn Dr. Grandjean als Nachfolger eine scharfe Kritik. Dr. Grandjean ist nämlich gar nicht Hygieniker, sondern Physiologe. Es ist erstaunlich, einen Physiologen als Professor für Hygiene an die Zentralschule der Schweizerischen Eidgenossenschaft zu wählen, gerade in einer Zeit, in welcher die Hygiene eine immer grössere Rolle spielt und eine immer umfassendere Bedeutung erhält.

Man wendet vielleicht ein, dass es auch eine physiologische Hygiene gebe, die sogenannte individuelle Hygiene. Aber das ist ein einzelnes Spezialgebiet geworden, so dass man mit dem gleichen Recht einen Anatomen als Professor der Chirurgie wählen könnte, mit der Begründung, ein Anatome kenne den Körper und seine Organe so gut wie ein Chirurge, er beherrsche auch die Sektionstechnik, die besondern chirurgischen Kunstgriffe könne er sich mit der Zeit schon noch erwerben.

Die Hygiene ist aber heute derart bedeutungsvoll und wichtig geworden, dass die Wahl eines Physiologen an diese Stelle völlig unverständlich ist. Wie soll ein Physiologe ohne Erfahrung, ohne Fachkenntnisse und besondere Ausbildung sich in den verschiedenen Gebieten der Hygiene anders betätigen können als irgendein intelligenter Dilettant!

Versuchen wir einen gedrängten Ueberblick über das Gebiet der modernen Hygiene zu gewinnen. Da haben wir zunächst die Seuchenlehre (Trinkwasser!), die Ernährungsfrage, die Frage der Vitamine, die Vorbeugung bei Zahncaries usw. usw. — Wie wichtig ist auch die technische Hygiene geworden, die sich mit der Vermeidung von Berufskrankheiten, Fabrik- und Gewerbekrankheiten auseinanderzusetzen hat. Für die Landwirtschaft stehen wir vor der Frage der Güllen- und der Kunstdüngerwirtschaft, der Kehrichtverwertung der Städte usw. Auch die sachgemässe Schädlingsbekämpfung und die Vermeidung von Düngerschäden bedarf eingehender Untersuchungen. Hinzu kommt die Frage der Gewässerverschmutzung. Dem Professor für Hygiene fällt auch die Frage der Psycho-Hygiene zu — wieder ein gewaltiges Gebiet für sich.

Auf allen diesen Gebieten muss ein Professor der Hygiene der ETH führend sein; man muss von ihm verlangen dürfen, dass er auf diesen Gebieten mit all den schwierigen und komplizierten Aufgaben der modernen Gesundheitsfrage von Grund auf Bescheid weiss, und zwar vom Augenblick an, da er sein Amt antritt. Er darf sich nicht erst als Autodidakt nach und nach in die ihm fremden Wissensgebiete eines so vielgestaltigen Aufgaben-Komplexes einarbeiten müssen.

In wissenschaftlichen Kreisen wird diese Wahl, die der Bundesrat auf Antrag des Departements des Innern und auf Vorschlag des Eidg. Schulrates vorgenommen hat, als unverständlich bezeichnet, weil der Gewählte kein Sach- und Fachkenner, sondern ein Aussenseiter ist, der bei allen persönlichen Qualitäten nicht in der Lage sein wird und sein kann, an seiner

mit beneidenswertem Appetit ihre Tasse Milchkaffee und ihr traditionelles Schinkenbrot. Weder Pressemann noch Photograph vermochten sie aus der Ruhe zu bringen; erst als ihr eine hübsche, kleine Zinnschale überreicht wurde, weil sie nun eben die 1000. Spenderin war, zeigte sie sich freudig überrascht.

Mit ihrem Mann spendete sie zugunsten eines unbemittelten Spitalpatienten, der mit einem ihrer Bekannten das Krankenzimmer teilt. Blut ist nicht billig. Die Kosten einer Bluttransfusion ermässigen sich jedoch für den Patienten auf die Hälfte, wenn ein Freund oder Bekannter ein von ihm benötigtes, gleiches Quantum Blut auf dem Blutspendezentrum hergibt; viele der 1000 Spender haben für einen bestimmten Patienten bisher gespendet, mehr noch haben dies aber für «unbekannt» getan und damit eine Pflicht der Menschlichkeit erfüllt, die übrigens nicht einmal Geld kostet. Und weh tut es ja auch nicht; es ist nicht einmal unangenehm, wie so viele Leute noch meinen. Ja, auf Wunsch wird die Stelle sogar örtlich unempfindlich gemacht, was allerdings — wir dürfen's schon sagen — bisher nur Männer gewünscht haben.

Der Bedarf an frischem Menschenblut ist immer gross; er nimmt sogar zu. Frischblut hält sich aber — auch im Kühlschrank — nur kurz, etwa 8 bis 10 Tage. Der Vorrat muss daher fortlaufend ergänzt werden; der Zustrom der Freiwilligen darf nicht versiegen. Zu grosse kann er nie sein. 1000 Spender seit dem 22. Mai ist ein schönes Ergebnis. Aber es muss mindestens in diesem Umfang weitergehen, ja es sollten noch viel, viel mehr Spender zur kurzen, freiwilligen Spende nachmittags an den Petersgraben 4 kommen.

Machen wir eine kleine Rechnung. Wenn jeder der 1000 Spender 400 ccm (4 Deziliter) Blut gespendet hat und man bis zum 22. Mai einen Fünfliber für den Deziliter bezahlte, so wären das 4 mal 1000, also 4000 Fünfliber, oder 20,000 Franken gewesen, die für Blut hätten ausgegeben werden müssen. Diese fehlen nunmehr schon auf der Ausgabenseite und verkleinern das vom Staat zu deckende Spitaldefizit. Wir können daher nur sagen: Macht nur so weiter! Ruft Familien-, ruft Firmenspenden ins Leben! Durch ehrgeizigen Wettbewerb lässt sich Unglaubliches erreichen.

Lokale Chronik

Organisationsmusterungen im Kanton Baselstadt

Die Organisationsmusterungen der Ortswehr Basel werden vom 18. bis 30. September 1950 in der Halle 9 der Schweizer Mustermesse durchgeführt. Alle Angehörigen der Ortswehr werden mit persönlichem Marschbefehl zur Musterung aufgeboten. Die Offiziere und Unteroffiziere haben zwei Tage, die Gefreiten und Soldaten einen Tag Dienst zu leisten.

Die Territorial-Kompagnien haben ihre Organisationsmusterung erst im November zu bestehen. Auch sie werden mit persönlichem Marschbefehl einberufen.

Goldene Hochzeit

Am 3. August konnte, wie berichtet, das Ehepaar Clemens und Bibilla Espey-Fussel den goldenen Hochzeitstag begehen. Wie wir nachträglich erfahren, ist der Jubilar noch immer rüstig bei der Arbeit und übt nach wie vor seinen Beruf als Malermeister aus.

Eine Fahrt ins Blaue

k. Bei strahlend schönem Wetter verliess am Sonntagmorgen früh ein Leichtstahlwagen der Schweizerischen Bundesbahnen die Bahnhofhalle zu einer von der Bahnhofinspektion arrangierten Fahrt ins Blaue, an der eine frohgelaunte Gesellschaft von 280 Personen teilnahm. Die Reise, die von Basel nach Olten, Wildegg durchs Seetal nach Luzern, am Zugersee entlang nach Arth-Goldau und durchs Linthtal nach Braunwald, dem Reiseziel, führte, war für alle Beteiligten ein wahres Fest. Mit allen Schikanen ausgestat-

Jass und Skat

Anfragen über Regelinterpretationen und taktische Probleme beantworten wir unter dieser Rubrik jeweils im Dienstag-Morgenblatt

Steiger

An E. St., Basel

«Sehr geehrter Jass- und Skat-Oberrichter! Wir spielen Steiger. A ist König, hat 100 vom Herzass, 50 vom Schaufelnell und den Schaufelbauer, abgelegt unter den 6 Karten auch die Schaufelstöcke. Schaufel ist Trumpf. A hat also einen sicheren Match in Händen. Kann er nun die abgelegten Stöcke auch noch weisen und wann?» E. St.

Mein lieber E. S. Mit sichtlich schlechtem Gewissen finde ich erst jetzt Deine Anfrage vor, nachdem sie bei mir schon ziemlich lang gelagert worden sein muss. Ich bitte deshalb um gebührliche Entschuldigung. Zu Deiner Frage selbst ist zu sagen, dass alle abgelegten Karten nur als Punkte gezählt, nicht aber als Weiskarten benützt werden dürfen. Auch die Stöcke machen dabei keine Ausnahme und bleiben in Deinem Falle ungeschrieben.

Schieber

An H. O., Basel

«Wir machten einen Schieber und bei einem Stich habe ich mich verzogen. Ich gab schon die richtige Farbe an, aber ich wollte das Nell stechen und verwütschte Trumpfzehner, den ich zurücknahm. Aber die Gegner protestierten und sagten, das gehe nicht. Stimmt das? H. O.»

Ja, das stimmt. Das sollte man sich an jedem Jasstisch merken, auch dort, wo man das fröhliche Spiel nicht nach strengrechtlichen Regeln betreibt: eine Karte, die ausgegeben ist, bleibt liegen und darf nicht mehr zurückgenommen werden — es wäre denn, man habe falsch ausgespielt oder falsche Farbe zugegeben. Dann darf aber nicht gestochen werden, sofern man kleiner zugeben kann.

Skat

An A. F., Zürich

«Mit Interesse verfolgt unsere «Zürcher Skatrunde» jeweils im Dienstagblatt Ihre Ausführungen über Zweifelsfälle, die sich auch bei langjährigen Skatbrüdern im Spiel zeitweise ergeben. Mit kurzen Worten: Wir spielten einen «Ramsch», der erste spielte Farbe, der zweite stach mit dem dritten Wenzel, und nun behauptet der dritte steif und fest, er habe mit dem vierten Wenzel unterstechen dürfen, während wir übrigen der Auffassung sind, er habe — wenn er die ausgespielte Farbe nicht mehr hatte — eine andere Farbe angeben müssen, und den vierten Wenzel behalten. Im allgemeinen verhält es sich doch so, dass auch bei gewöhnlichen Spielen, also, nicht Ramsch, nicht untertrumpft werden darf, solange der Betreffende noch über eine Farbe verfügt.» A. F.

Die Antwort ist überaus einfach: Hat man Farbe, muss selbstredend Farbe bekennt werden. Besitzt man die angezogene Farbe nicht, darf ohne weiteres bei Trumpfeinstich untertrumpft werden. In Ihrem Falle also durfte der Dritte, weil er skat war in der ausgespielten Farbe, den jüngsten Wenzel beigeben. Diese Regel bleibt, ob Ramsch oder Solospiel, unverändert; Ihre Auffassung diesbezüglich ist also eine irrige! Die Zürcher Skatrunde lasse ich besonders herzlich grüssen.

An W. S., Basel

«Weiser Skatspalte-Betreuer! Im Auftrag einer Skatrunde gestatte ich mir, Sie in folgender Angelegenheit um Ihr Urteil zu bitten: Abgemacht war: es wird strengrechtlich gespielt. A. ist vorn und hat einen knochenreinen Uno mit altem und kleinem Wenzel; Schaufelwenzel gedrückt. Er spielt den kleinen Wenzel aus mit der Annonce «Grand», korrigiert sich jedoch, bevor gedeckt ist: «Nein, Uno!» C. erklärt das Spiel als Grand verloren, da die Annonce erst korrigiert wurde, als schon ausgespielt war. A. ist der Meinung, ein höheres Spiel könne er nachträglich noch deklarieren, bevor die ausgespielte Karte gedeckt sei. Es wurde vereinbart, die Fragen offen zu lassen und Ihrem salomonischen Urteil zu unterbreiten.» W. S.

Gewiss darf man ein bereits annonciertes Spiel neu deklarieren, sofern die Korrektur eine höhere Reizung einschliesst und noch nicht ausgespielt ist! Ob gedeckt oder nicht gedeckt, spielt dabei keine Rolle. A wird demnach einen Grand spielen, resp. abschreiben müssen. Dabei steht den Gegnern immer noch das Recht zu, zu kontrahieren, da A selbst im Ausspiel war und offenbar die nötige Frist, eine Kontraerklärung abzuwarten, nicht eingehalten hat. So boshaft sind nämlich die Brüder, die den Skat nach strengen Gesetzen spielen ...

An die Meisterrunde im Rest. «Rialto»,

«Wie es auch dem Skatprofessor nicht völlig unbekannt ist, wird hier ein guter, flüssiger, mutiger Skat nach den allerstrengsten Regeln gespielt. Nun hat ein prominentes Mitglied unserer Runde nach ordnungsgemässer Einbringung des letzten Stiches sieben Punkte, d. h. einen König und eine Dame, den Gegnern hingeschoben — in der unverkennbar spöttischen Meinung, er brauche diese Punkte nicht und «schenke» sie der Gegenpartei. Jetzt kommt der Grenzfall, über den wir nicht hinwegstolpern können: der Spieler hatte natürlich, wie es sich für einen Meister geziemt, die einkommenden Punkte während des laufenden Spieles gezählt und sich — verrechnet! Das heisst, er hatte einen König doppelt einkalkuliert. Ergo besass er unversehens nur 57 Punkte, die Gegner aber 63! Nun eben: darf der prominente Meistersünder die sieben Punkte, die er regelrichtig heimgestochen und anschliessend wieder verschenkt hatte, mitzählen oder ist seine boshafte Geste von Folgen begleitet? Die Lösung dieses allgemeinen Rätselratens überlassen wir Dir!» W. B., Basel.

Ich werde mich hüten, mich allzu weit auf die Aeste hinauszulassen! Aber wenn man es schon toleriert, dass beispielsweise ein Spieler einen Stich hineinnimmt, der ihm nicht gehört, den er aber wieder in nützlicher Frist, d. h. vor einem falschen Ausspielen, zurückgibt, so will mir scheinen, dass man auch «verschenkte» Karten wieder an die richtige Stelle dislozieren darf. Auf jeden Fall aber handelt es sich tatsächlich um einen scheusslichen Grenzfall — umsomehr, als Ihr ja nach den «allerstrengsten» Regeln spielt. Weshalb ich dafür bin, meine ganze Skatgemeinde aufzurufen und um ihre Auffassung zu bitten. Bin neugierig, ob jemand eine überzeugendere Logik beisteuern kann.